

Hemma Mayrhofer

Elisabeth Raab-Steiner

(Mitautorin quantitative Studienteile)

## **Wissens- und Kompetenzprofile von SozialarbeiterInnen**

Berufspraktische Anforderungen, strukturelle Spannungsfelder  
und künftige Herausforderungen

Forschungsprojekt im Auftrag der  
Diplomstudiengänge für Sozialarbeit an der FH Campus Wien

durchgeführt vom

**Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit**

Band 3

**Schriftenreihe des Departments für Soziale Arbeit**  
der FH Campus Wien

**Impressum**

1. Auflage Jänner 2007

Alle Rechte vorbehalten

Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autorinnen.

Medieninhaber und Verleger: FH Campus Wien, Daumegasse 3, 1100 Wien, Austria

[www.fh-campuswien.ac.at](http://www.fh-campuswien.ac.at)

Satz und Layout: FH Campus Wien

Umschlagbild: © Michael Michlmayr

Druck: Holzhausen Druck & Medien GmbH

ISBN: 3-9502049-7-0

# Inhaltsverzeichnis

<b>Kurzfassung der Studie .....</b>	<b>5</b>
<b>1 Entstehungskontext, Zielsetzung und methodische Konzeption der Studie .....</b>	<b>15</b>
1.1 Zielsetzung und Fragestellungen des Forschungsprojekts.....	16
1.2 Akteursfokus und räumlicher Fokus der Studie .....	19
1.3 Zur Methodik der Studie .....	20
1.4 Begriffsdefinitionen und –diskussionen.....	25
1.4.1 Qualifikation – Wissen – Kompetenz.....	25
1.4.2 Beruf – Semiprofession – Profession.....	28
1.4.3 Sozialarbeit – Sozialpädagogik – Soziale Arbeit.....	30
<b>2 Handlungskontexte und Strukturen beruflicher Sozialer Arbeit .....</b>	<b>32</b>
2.1 Soziale Arbeit zwischen Individuum und Gesellschaft.....	32
2.2 Soziale Arbeit als Arbeit in und mit Organisationen.....	35
2.2.1 Organisationen als konkreter Handlungsrahmen für SozialarbeiterInnen .....	35
2.2.2 Beschaffenheit und Folgen des Finanzierungsdreiecks von Organisationen im Sozialbereich .....	38
2.2.3 Zum komplexen Verhältnis zwischen Organisation, Organisationsleitung und SozialarbeiterInnen .....	39
2.2.4 Konkurrenz zwischen Organisationen der Sozialen Arbeit als Chance und Risiko .....	43
2.2.5 Ergänzung: Quantitative Studienergebnisse zum Verhältnis Profession – Organisation .....	45
2.3 Quantitative Strukturen und Tätigkeitsschwerpunkte der beschäftigenden Organisationen .....	47
2.3.1 Organisationsformen und Organisationsgröße.....	48
2.3.2 Aktuelle Anzahl an SozialarbeiterInnen in den Dienststellen und Entwicklungsprognosen zur Beschäftigungszahl .....	55
2.3.3 Aktuelle Anzahl an SozialarbeiterInnen in den Dienststellen und Entwicklungsprognosen zur Beschäftigungszahl .....	58
2.3.4 Allgemeine Berufsgruppenstruktur an den Dienststellen.....	60
2.3.5 Tätigkeitsbereiche bzw. Handlungsfelder der Organisationen .....	63

2.4	Strukturelle Merkmale der befragten SozialarbeiterInnen und Personen mit Leitungsfunktionen.....	67
2.4.1	Alter und Geschlecht .....	67
2.4.2	Aus- und Weiterbildungssituation der Befragten .....	72
2.4.3	Berufsverläufe in der Sozialen Arbeit .....	76
2.4.4	Position bzw. Funktion und Tätigkeitsprofile der Befragten .....	81
2.4.5	Interventionsebenen .....	87
2.4.6	Beschäftigungsausmaß der Befragten .....	89
2.5	Schlussfolgerungen zum Wissens- und Kompetenzprofil von SozialarbeiterInnen .....	92
<b>3</b>	<b>Allgemeine Merkmale des Wissens- und Kompetenzprofils von SozialarbeiterInnen .....</b>	<b>97</b>
3.1	Breite und mangelnde Profilschärfe als zentrale Kennzeichen des sozialarbeiterischen Kompetenzprofils .....	97
3.1.1	Grenzziehung zu anderen Disziplinen und Professionen bzw. Berufsgruppen .....	99
3.1.2	Grenzziehung zu nicht-professioneller sozialer Hilfe .....	100
3.1.3	Eingrenzungsprobleme bezüglich des Gegenstandes bzw. des Problemfokus von Sozialer Arbeit.....	103
3.2	Generalistisches vs. spezialisiertes Kompetenzprofil? .....	104
3.3	Zum Verhältnis von Theorie und Praxis .....	107
3.4	Berufsethik als Orientierungsgrundlage im beruflichen Handeln....	112
3.5	Ergänzung: Quantitative Ergebnisse zur allgemeinen Kompetenzprofil-Struktur.....	115
3.6	Schlussfolgerungen für die Ausbildungsgestaltung .....	118
<b>4</b>	<b>Kompetenzfelder in der klientInnenbezogenen Arbeit .....</b>	<b>122</b>
4.1	Qualitative Studienergebnisse .....	123
4.1.1	Zielklärung und -orientierung in der KlientInnenarbeit .....	123
4.1.2	Rollendefinitionen und Handlungsformen in der KlientInnenarbeit .....	125
4.1.3	KlientInnenarbeit zwischen Hilfe und Kontrolle .....	135

4.2	Quantitative Studienergebnisse.....	136
4.2.1	Kompetenzen für die direkte Arbeit mit KlientInnen.....	137
4.2.2	Spezielle Kompetenzen für bestimmte Problemdimensionen und Arbeits- bzw. Handlungsfelder.....	144
4.3	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	149
<b>5</b>	<b>Methodenkompetenzen .....</b>	<b>152</b>
5.1	Qualitative Studienergebnisse .....	152
5.2	Quantitative Studienergebnisse.....	154
5.3	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	160
<b>6</b>	<b>Organisationsbezogene Kompetenzen .....</b>	<b>163</b>
6.1	Qualitative Studienergebnisse .....	163
6.1.1	Kompetenzen für das Arbeiten in der Organisation.....	163
6.1.2	Leitungskompetenzen .....	176
6.2	Quantitative Studienergebnisse.....	179
6.2.1	Arbeitsorganisation und –strukturierung, Verwaltung.....	179
6.2.2	Arbeit in der Institution/Organisation – Zusammenarbeit im Team .....	182
6.2.3	Organisationsmanagement-, Sozialmanagement- und Planungskompetenzen.....	185
6.3	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	189
<b>7</b>	<b>Auf Politik, Sozialraum und Gesellschaft bezogene Kompetenzen.....</b>	<b>194</b>
7.1	Qualitative Studienergebnisse .....	194
7.2	Quantitative Studienergebnisse.....	197
7.3	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	201
<b>8</b>	<b>Bezugswissenschaftliches Wissen .....</b>	<b>204</b>
<b>9</b>	<b>Personale und soziale Kompetenzen .....</b>	<b>208</b>
9.1	Qualitative Studienergebnisse .....	208
9.1.1	Persönliche bzw. emotionale Stabilität.....	209
9.1.2	Empathie und Abgrenzung als dynamische Balance.....	211
9.1.3	Reflexionsfähigkeit.....	214

9.1.4 Weitere wichtige personale Kompetenzen.....	215
9.2 Quantitative Studienergebnisse.....	216
9.3 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen .....	220
<b>10 Theorie, Wissenschaft und Forschung .....</b>	<b>223</b>
10.1 Qualitative Studienergebnisse .....	223
10.2 Quantitative Studienergebnisse.....	225
10.3 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen .....	229
<b>11 Bedeutung der Wissens- und Kompetenzbereiche im Überblick ..</b>	<b>231</b>
<b>12 Wissens- und Kompetenzerwerb und –weiterentwicklung .....</b>	<b>236</b>
12.1 Vermittlungsbereiche: Grundstudium, Aufbaustudium, Weiterbildung und Praxiserfahrung.....	236
12.2 Konkrete Vertiefungs- und Spezialisierungsbedarfe in der Berufspraxis .....	244
12.3 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen .....	249
<b>13 Künftige Herausforderungen für die Soziale Arbeit.....</b>	<b>252</b>
<b>Literatur .....</b>	<b>260</b>
<b>Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....</b>	<b>267</b>
<b>Anhang: Methodik der Studie.....</b>	<b>270</b>

## Kurzfassung der Studie

Die vorliegende empirische Studie wurde vom Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit im Zeitraum von September 2005 bis Juli 2006 im Auftrag der drei Diplomstudiengänge für Sozialarbeit der FH Campus Wien durchgeführt. Sie steht in engem Zusammenhang mit den parallel ablaufenden Curriculumsentwicklungen am Department für Soziale Arbeit der FH Campus Wien in Folge der Implementierung eines zweistufigen Bachelor-Master-Systems („Bologna-Prozess“). Die Studienergebnisse sollten aber nicht nur eine absichtsvolle und bedarfsentsprechende Ausbildungsgestaltung an der FH Campus Wien unterstützen, sondern darüber hinaus auch einen Beitrag zur Belebung empirischer Forschungen in der Sozialen Arbeit in Österreich leisten und nach wissenschaftlichen Kriterien gewonnenes Wissen über das Berufsfeld Soziale Arbeit mehren.

Das Forschungsvorhaben hatte die Zielsetzung, wissenschaftlich-empirisch fundierte Kenntnisse darüber bereitzustellen, welchen zentralen Anforderungen sich SozialarbeiterInnen im Berufsalltag gegenüber sehen und welches Wissen und welche Kompetenzen sie zu professionellem Handeln in der Sozialen Arbeit befähigen. Im Zentrum der Untersuchung standen SozialarbeiterInnen und EntscheidungsträgerInnen in Organisationen des Sozialbereichs, also die Berufspraxis im engeren Sinn; der räumliche Fokus lag auf dem Großraum Wien. In einem qualitativen Studienteil waren mit 29 Personen ExpertInneninterviews und Gruppendiskussionen durchgeführt und anschließend sozialwissenschaftlich-hermeneutisch analysiert worden. Der quantitative Studienteil umfasste eine standardisierte Erhebung (n=290) mittels Fragebogen.

Zusammenfassend lassen sich folgende, in drei Teile (Handlungskontexte, allgemeine Merkmale des Kompetenzprofils, einzelne Kompetenzfelder im Detail) gegliederte zentrale Forschungsergebnisse festhalten:

**Zu den Handlungskontexten sozialarbeiterischer Tätigkeit:** In einem ersten Teil setzt sich die vorliegende Publikation damit auseinander, in welchen gesellschaftlichen Strukturen und beruflichen Handlungskontexten sich die sozialarbeiterischen Kompetenzen im Berufsalltag bewähren müssen.

- Die beiden zentralen **Bezugspunkte** sozialarbeiterischen Handelns, **Individuum und Gesellschaft** mit all ihren Zwischenebenen, werden sowohl als AuftraggeberInnen als auch als Bezugspunkte sozialarbeiterischer Interventionen relevant. Damit gehen heterogene, teilweise unklare und manchmal widersprüchliche Arbeitsaufträge und Zielsetzungen einher, zwischen denen in der Berufspraxis vermittelt werden muss. An das sozialarbeiterische Wissens- und Kompetenzprofil werden hohe Ansprüche bezüglich des Verstehens unterschiedlichster Perspektiven, des Umgangs mit verschiedenen Bezugspunkten des Handelns und des Vermittelns zwischen daraus resultierenden Widersprüchen gestellt.
- Die **Bearbeitung von Problemlagen auf zugleich individueller und gesellschaftlicher Ebene** (z.B. in Gestalt eines gesellschaftspolitischen Engagements) bildet eine besondere Leistung der Sozialen Arbeit. Sie stellt die dort beruflich tätigen Personen aber auch vor spezifische Herausforderungen und öffnet ein **Spannungsfeld zwischen gesellschaftlicher Stabilisierung und Veränderung durch Soziale Arbeit**. Ein entsprechendes Bewusstsein für die grundsätzliche Gefahr der Überforderung und des (partiellen) Scheiterns, verbunden mit dem Wissen um geeignete Instrumentarien zur Bearbeitung derartiger Gefahren, bilden deshalb wichtige Bestandteile des sozialarbeiterischen Wissens- und Kompetenzprofils.
- Mit dem gesellschaftlichen Auftrag sind **öffentliche Mittel** für den Sozialbereich verbunden. Dies impliziert, dass die mithilfe dieser Mittel bearbeiteten sozialen Problemlagen als gesellschaftlich relevant begründet werden müssen. Gefragt sind deshalb Kompetenzen in der **Darstellung der eigenen Leistung nach außen** und in der Benennung und Vermittlung ihrer gesellschaftlichen Wichtigkeit. Diese Kompetenzen werden nicht zuletzt angesichts der Knappheit öffentlicher Mittel und eines zunehmenden Wettbewerbs zwischen Organisationen im Sozialbereich immer wichtiger. Dadurch benötigen die AkteurInnen in der Sozialen Arbeit zum einen steigendes Bewusstsein für die ökonomische Seite ihrer Arbeit, zum anderen scheint auch die Kompetenz zur Unterscheidung von sozialarbeiterischen, wirtschaftlichen und politischen Relevanzkriterien und zum Erkennen potentieller Widersprüche zwischen diesen immer wichtiger zu werden.

- Verberuflichte Soziale Arbeit findet in **organisationalen Strukturen** statt, deren Beschaffenheit in bestimmtem Ausmaß Auswirkungen auf die Form und Qualität sozialarbeiterischer Leistungen haben. Organisationen im Sozialbereich befinden sich weiters zumeist in einem Finanzierungsdreieck, da Auftrag- bzw. GeldgeberInnen und LeistungsempfängerInnen auseinander fallen. In der Folge wird in der innerorganisationalen Kooperation zwischen Leitung und SozialarbeiterInnen häufig ein **Balanceakt zwischen den Bedürfnissen und Zielsetzungen der unterschiedlichen Stakeholder** notwendig, der sich nicht einseitig auflösen lässt und für den auch in der Sozialarbeits-Ausbildung sensibilisiert und auf den durch ein elaboriertes Verständnis für die strukturimmanenten Spannungen vorbereitet werden sollte.
- Verberuflichte Soziale Arbeit zeigt in mehrfacher Hinsicht **genderspezifische Strukturen**: Sie weist einen hohen Frauenanteil mit ca. 75% in der Berufsgruppe allgemein auf, genderspezifische Asymmetrien zwischen den Organisationshierarchien, einen besonders hohen Anteil an Teilzeitbeschäftigten, bevorzugte Arbeitsbereiche im Sozialbereich etc. Eine gründliche Auseinandersetzung mit diesen Strukturen und ihren Konsequenzen erscheint bereits in der Ausbildung besonders empfehlenswert, um ihnen entgegen wirken zu können.

**Allgemeine Merkmale des Wissens- und Kompetenzprofils:** Anschließend an die Handlungskontexte werden generelle Strukturmerkmale und Problemdimensionen des sozialarbeiterischen Kompetenzprofils rekonstruiert und vorgestellt.

- Das sozialarbeiterische Kompetenzprofil kennzeichnet eine **spezifische Breite**, die aus einem ganzheitlichen Ansatz bei der Bearbeitung sozialer Probleme resultiert und mit der zugleich besondere **Probleme für die Wahrnehmbarkeit der berufsspezifischen Expertise** einhergehen. Die Berufsgruppe ringt nach Antworten auf die zentrale offene Frage, wie sie das Gemeinsame der Sozialen Arbeit, durch das sie sich zugleich von anderen Berufen und Professionen und von nicht-professioneller sozialer Hilfe abgrenzen kann, berufsgruppenintern benennen und nach außen darstellen kann. Auch die Ausbildung sieht sich der Bearbeitung dieser Frage in der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem angestrebten Beruf und der eigenen Profession gegenüber.

- Die **Grenzziehung zu anderen Disziplinen einerseits und Professionen bzw. Berufsgruppen andererseits** zeigte sich in den Forschungsergebnissen als eine besondere Schwierigkeit und Notwendigkeit zugleich. Die Zusammenarbeit mit anderen Professionen, die über tradiertere Fachsprachen, Theoriemodelle und Interventionsverfahren verfügen, wird häufig von einer gewissen Asymmetrie zuungunsten der SozialarbeiterInnen begleitet. In der Ausbildung gilt es deshalb darauf zu achten, dass eine ausreichende Integration der unterschiedlichen bezugswissenschaftlichen Disziplinen in ein sozialarbeiterisches Kompetenzprofil geleistet wird und zugleich die Differenzen zwischen diesem und den Bezugswissenschaften erkannt und benannt werden können. Generell wird hier die Wichtigkeit, eine eigenständige disziplinäre Grundlage in der Sozialen Arbeit weiterzuentwickeln, sichtbar.
- Die Kompetenzen von SozialarbeiterInnen weisen insbesondere bei den für sozialarbeiterisches Handeln essentiellen Sozialkompetenzen eine große Nähe zu nicht in berufsbildenden Kontexten erworbenen Alltagskompetenzen auf. Damit gehen entsprechende Probleme bei der **Grenzziehung zu nicht-professioneller sozialer Hilfe** einher. Um ein stärkeres Bewusstsein dafür zu fördern, dass sozialarbeiterische Sozialkompetenzen spezifische Fachkompetenzen und Teil des professionellen Interventionsinstrumentariums sind, gilt es bereits in der Ausbildung ausreichend zu vermitteln, dass sozialarbeiterische Sozialkompetenzen zwar auf alltäglichen Sozial- und Selbstkompetenzen aufbauen, sich von diesen aber durch theoretische und methodische Fundierung und professionelle Reflexion unterscheiden.
- Beobachten lassen sich weiters spezifische Probleme bei der **Eingrenzung des Gegenstandes bzw. des Problemfokus** von Sozialer Arbeit, sodass die Gefahr der Überforderung im Berufsalltag strukturimmanent ist. So erscheint eine permanente Auseinandersetzung mit Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Grenzziehungen hinsichtlich des sozialarbeiterischen Zuständigkeitsbereichs bereits in der Ausbildung dringend notwendig.
- Die Ergebnisse der empirischen Studie zu den in der Berufspraxis benötigten Wissens- und Kompetenzprofilen legen eine **generalistisch ausgerichtete Basisausbildung** nahe, in der die besondere Breite der in der

Sozialen Arbeit erforderlichen Kompetenzen vermittelt und diese zu einem sozialarbeits-spezifischen Kompetenzprofil verbunden werden. Zugleich gilt es, die Heterogenität der sozialarbeiterischen Aufgabenstellungen und Tätigkeitsbereiche ausreichend zu berücksichtigen und **arbeitsfeldspezifische Vertiefungsmöglichkeiten** anzubieten. Das Spannungsfeld von Gemeinsamkeit und Differenz in der sozialarbeiterischen Berufspraxis stellt damit auch besondere Herausforderungen an die Ausbildung.

- Die **Verknüpfung von Theorie und Praxis** im Sinne eines theoriegeleiteten praktischen Handelns präsentierte sich als eine Schlüsselkompetenz für professionelle Soziale Arbeit. Für die Ausbildung erscheint empfehlenswert, Kompetenzen im aktiven Aneignen und anwendungsbezogenen Umsetzen von abstraktem Wissen zu vermitteln und einen selbstbewussten und sowohl offenen als auch kritischen Umgang mit Theorien zu fördern. Weiters bilden Praxiselemente, durch die Studierende erste wichtige erfahrungsbasierte Kompetenzen gewinnen können, wichtige Ausbildungsbestandteile. In der Praxisreflexion kann zugleich eine anwendungsbezogene Verknüpfung von Theorie und Praxis geübt werden.
- Der **Berufsethik** kommt in der Sozialen Arbeit eine wichtige Orientierungsfunktion im beruflichen Handeln zu. Eine Auseinandersetzung mit den persönlichen und berufsspezifischen Normen und Werten und ihren möglichen Bedeutungen und Folgen für das berufliche Handeln, verbunden mit der Vermittlung einer spezifisch sozialarbeiterischen Berufsethik, stellen deshalb wichtige Ausbildungsinhalte dar.

**Unterschiedliche Wissens- und Kompetenzfelder:** Die nachfolgenden Studienteile thematisieren einzelne Wissens- und Kompetenzfelder. Sie in wenigen Sätzen zusammenzufassen ist kaum möglich, sodass nachstehend nur einzelne Schlagworte herausgegriffen werden.

- **Kompetenzfelder in der klientInnenbezogenen Arbeit:** SozialarbeiterInnen auf die direkte KlientInnenarbeit möglichst tiefgehend vorzubereiten, bildete bisher das Kernstück der Sozialarbeitsausbildungen in Österreich und lässt sich auf der Basis der vorliegenden empirischen Studienergebnisse auch künftig als eine zentrale Aufgabe der Ausbildungseinrichtungen benennen. Der Berufsalltag vieler SozialarbeiterInnen wird geprägt von komplexen Fallzusammenhängen und Multiproblemlagen. Diese Charak-

teristika unterstreichen zum einen die Bedeutung eines generalistischen Berufsprofils und weisen zum anderen auf die Integrations- und Vernetzungsleistungen von SozialarbeiterInnen in der Fallbearbeitung hin. Weiters kommen die häufig konflikthaftern und zum Teil krisengefährdeten Lebenssituationen vieler KlientInnen in der herausragenden Bedeutung der Kompetenz, in Konflikt- und Krisensituationen angemessen zu handeln, zum Ausdruck. In der KlientInnenarbeit wird zugleich vielfach die Bearbeitung des Spannungsfeldes zwischen Hilfe und Kontrolle nötig, deren paradoxe Verbindung das sozialarbeiterische Kompetenzprofil auszeichnet.

- Als **übergreifend bedeutsame Problemdimensionen bzw. Arbeitsfelder** zeigen sich insbesondere die materielle Grundsicherung, psychosoziale Problemlagen, Wohnungslosigkeit, Gesundheit/Krankheit, Bildung/Beruf/Arbeit, Sucht und Drogen und der Bereich Migration/Integration/Interkulturelle Sozialarbeit. Zugleich verdient das Sozialsystem Familie als grundlegende gesellschaftliche Beziehungsform in all ihren aktuellen Erscheinungsformen besondere Aufmerksamkeit in der Sozialarbeitsausbildung.
- **Methodenkompetenzen:** In der Berufspraxis lässt sich kein gefestigter Methodenkanon beobachten. Weiters zeigt sich ein relativ eingeschränktes Methodenrepertoire in den meisten Arbeitszusammenhängen, das sich im Wesentlichen auf eine individuumsbezogene Interventionsebene konzentriert. Einzelfallbezogenen Methoden kommt auch weiterhin in der Ausbildung ein wichtiger Stellenwert zu. Zugleich scheint es empfehlenswert, SozialarbeiterInnen in der Ausbildung dazu zu befähigen und zu ermutigen, ein breites Repertoire an Interventionsmethoden und Techniken anzuwenden, die der Heterogenität des Tätigkeitsfeldes von SozialarbeiterInnen angemessen erscheinen. In Verbindung damit gilt es, die Kompetenz zur situations- und bereichsadäquaten Methodenauswahl zu fördern. Weiters erscheint ein hohes Bewusstsein dafür wichtig, dass die Methodenkompetenzen in der Berufspraxis einer laufenden Adaption und Erweiterung bedürfen. Eine Intensivierung der Methodendiskussion in der Berufspraxis und in der Sozialarbeitsforschung scheint angesichts der vorliegenden empirischen Ergebnisse dringend erforderlich. Es ist zu hoffen, dass von künftigen Masterstudiengängen für SozialarbeiterInnen, welche die Berufsgruppe auch verstärkt zur Methodenreflexion, Methodenent-

wicklung und theoretischen Fundierung methodischer Ansätze in der Sozialen Arbeit befähigen, für diese wünschenswerte Entwicklung wertvolle Impulse ausgehen können.

- **Organisationsbezogene Kompetenzen:** Die Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung von Wissen über das Funktionieren bzw. die „Eigengesetzlichkeiten“ von Organisationen und die Wichtigkeit eines differenziertes Verständnisses für organisationsinterne Arbeitsteilungen, Rollendifferenzen und Kommunikationsstrukturen, die insgesamt die Kompetenz, sich in Organisationsstrukturen angemessen bewegen zu können, fördern. Für die Mitarbeit in Organisationen und Teams zeigen sich weiters spezifische Sozialkompetenzen als entscheidend, allen voran Kooperationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit und Feedbackkompetenzen, weiters Kompetenzen im Umgang mit Hierarchien und die Kompetenz, sich in unterschiedlichen Systemen (insbesondere KlientInnensystem – Organisationssystem) bewegen zu können. Teamkooperation als häufig primäre organisationsinterne Kooperationsstruktur für SozialarbeiterInnen erfordert entsprechende Kompetenzen für die bewusste Gestaltung und Reflexion dieser Arbeitsbeziehungen. Besondere Kompetenzen werden dabei für multiprofessionelle Zusammenarbeit notwendig. Dem fachspezifischen Austausch im Team (im Sinne eines „peer-review“) kommt zugleich eine wichtige Funktion für die Qualitätssicherung und –entwicklung in der Berufspraxis zu. Daneben präsentieren sich insbesondere Kompetenzen im Umgang mit Dokumentationssystemen und die damit verbundene Kompetenz zum systematischen Protokollieren der eigenen Tätigkeit als sehr praxisrelevant, da Verwaltung und Dokumentation einen nicht unerheblichen Arbeitsanteil in der Berufspraxis ausmachen.
- **Kompetenzen für Leitungsfunktionen** bilden den Studienergebnissen zufolge insgesamt weniger berufsspezifische, sondern vielmehr funktions-spezifische Kompetenzen. Sie stellen aktuell keine sozialarbeiterischen Kernkompetenzen an sich dar, sondern werden für jenen Teil der SozialarbeiterInnen als funktionsbezogene Zusatzkompetenzen relevant, die derartige Leitungsfunktionen im Laufe ihrer Karriere übernehmen. Die Vermittlung der entsprechenden Kompetenzen empfiehlt sich demzufolge schwerpunktmäßig in weiterführenden Aus- bzw. Fortbildungen, etwa in spezifischen Masterstudiengängen.

- **Auf Politik, Sozialraum und Gesellschaft bezogene Kompetenzen:** Gesellschaftliche Strukturen und Prozesse als Ursache individueller Problemlagen machen Analysekompetenzen für den Zusammenhang zwischen Individuum und Gesellschaft allgemein grundlegend in der Sozialen Arbeit. Besondere Bedeutung kommt in der Berufspraxis weiters den auf andere Organisationen bezogenen Wissens- und Kompetenzaspekten zu, da die berufsrelevanten sozialen Umwelten in erster Linie organisatorisch strukturierte Umwelten sind. Hierfür ist ein elaboriertes Wissen über die Organisationslandschaft des Sozialbereichs wichtig, zugleich braucht es entsprechender Kompetenzen zur Zusammenarbeit mit anderen Organisationen. Hingegen zeigen sich aktuell die gesellschaftliche Ebene bzw. größere soziale Einheiten kaum als primäre Interventionsebene in der praktischen Sozialen Arbeit. Hier könnten ausbildungsseitig fördernde Impulse gesetzt werden, etwa in der stärkeren Forcierung einer gemeinwesenbezogenen Interventionsebene oder auch durch Befähigung zu fundierter sozialpolitischer Expertise. Für letzteres lassen sich in den neu entstehenden Masterstudiengängen Möglichkeiten im Sinne einer Spezialisierung schaffen.
- **Personale und soziale Kompetenzen** zeigen sich auch in der vorliegenden empirischen Studie als bereichsübergreifend und dauerhaft wichtig und können als das Fundament des sozialarbeiterischen Kompetenzprofils bezeichnet werden. Um sich selbst absichtsvoll und reflektiert als Ressource und Instrument in der sozialarbeiterischen Tätigkeit einsetzen zu können, ist eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit und dem eigenen In-Beziehung-Treten mit der sozialen Umwelt voraussetzend. Dabei gilt es, sozialarbeiterische Sozialkompetenzen als fachspezifische Kompetenzen zu begreifen (siehe oben). Weiters wird einer stabilen, gefestigten Persönlichkeit und der Kompetenz zu „empathischer Distanz“ von den Befragten des Berufsfeldes eine herausragende Bedeutung beigemessen. Und umfassende und differenzierte Reflexionskompetenzen sind essentieller Bestandteil professioneller Handlungskompetenz in nicht-standardisierbaren Berufsfeldern. Sie benötigen zugleich entsprechende Rahmenbedingungen bzw. professionelle Reflexionsmöglichkeiten wie Supervision als zentrales sozialarbeitsspezifisches Unterstützungssystem.

- **Wissenschaft und Forschung:** Generell lässt sich eine steigende Notwendigkeit, an das Wissenschaftssystem anschlussfähig zu sein, beobachten. Wissenschaftlich fundierte Expertise und Evaluierung gewinnen für die Stärkung sozialarbeiterischer Perspektiven und Zielsetzungen auf politischer und gesellschaftlicher Ebene einerseits und für die Qualitätsentwicklung und -sicherung andererseits zunehmend an Bedeutung. Die AkteurInnen der Berufspraxis erwarten von einer erstarkenden Sozialarbeitswissenschaft und -forschung überwiegend wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der sozialarbeiterischen Wissensbasis und Handlungskompetenz bzw. für die Professionalisierung des Berufsbereichs insgesamt. Eine besondere Rolle kommt dabei den künftigen Masterstudiengängen zu, sodass in dieser Hinsicht aus der gegenwärtig laufenden Umwandlung der Ausbildung in ein zweistufiges Bachelor-Master-System entsprechende Effekte ausgehen könnten.

Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass die im Berufsfeld teilweise beobachtbare mangelnde Schärfe des sozialarbeiterischen Kompetenzprofils und die aufgezeigten Probleme der Wahrnehmbarkeit und Darstellbarkeit der berufsspezifischen Expertise aktuell und künftig zentrale Herausforderungen der Berufsgruppe darstellen. Weiters (und eng damit verbunden) steht die Soziale Arbeit insgesamt vor der Notwendigkeit, sich mit dem schwierigen Verhältnis zwischen sozialarbeiterischer Effektivität und Effizienz auseinanderzusetzen. Um nicht von einseitig ökonomisch orientierten Effizienzkriterien und –erfassungssystemen inhaltlich ungewünscht transformiert zu werden, müssen eigene Kriterien für Effizienz und Modelle bzw. Instrumente zur Effizienzerfassung entwickelt werden, die aus Professionsperspektive adäquate Qualitätsentwicklung und –sicherung in der täglichen Arbeit ermöglichen, die aber zugleich auch die erforderliche Transparenz nach außen gewährleisten und den materiellen Ressourceneinsatz zu legitimieren vermögen. Und für diese Herausforderungen gilt es nicht nur, die berufsgruppeninternen Diskurse zielorientiert zu systematisieren, sondern auch neue Bündnisse zwischen Profession und Organisation einzugehen.

Aus den vorliegenden Forschungsergebnissen und anderen wissenschaftlichen Studien kann die Berufsgruppe möglicherweise Diskussionsanstöße gewinnen, sie müssen jedoch von den AkteurInnen des Berufsfeldes in einem größeren Diskurs verortet und bearbeitet werden. Wissenschaftliche Forschung kann

Kurzfassung

---

die berufsgruppeninterne Auseinandersetzung nur anregen und unterstützen,  
aber nicht ersetzen.